

UND BRINGST ES NICHT FERTIG, DAHEIM ZU BLEIBEN

viel zu kurzes Portrait zu den Gedichten Björn Kuhligks

Zitate aus Filmtiteln, Eintauchen in die Stadt der Städte. Untergehn. Björn Kuhligk hasst diese Stadt, zumindest mag er sie nicht besonders. Vielleicht, weil er sie zu gut kennt. 1975 dort geboren, irgendwo in einem grauen Hinterhof, möchte man meinen, aus einer ähnlichen Situation heraus wie Oskar Mazerath oder Jean Baptiste Grenouille; jedenfalls in Reichweite der Mauer, *in der stacheldrahtverkeimten Wunde*.

Kuhligk hat Angst vor der Stadt, vor dem Ungewissen der Nacht: *J'ai peur, quand tu dors*, leitet er eines seiner Gedichte ein. Er spricht mit Claire Goll und meint das Alleinsein, das Auf sich selbst gestellt sein, wenn die Geliebte einschläft, unser Held jedoch noch umgetrieben wird. *Du warst woanders/ im Traum*. Die Angst, nochmal rauszugehen, durch nächtliche Strassen zu streunen, um dann, nachts, gerade nachts, mit der Wirklichkeit konfrontiert zu werden. Eine harte Wirklichkeit, er weiss das, er hat's erfahren, erleiden müssen. Er spottet über die, die's noch nicht besser wissen. Dennoch schlägt sie auch ihm jedesmal krass und unerwartet wieder entgegen: todsüchtige Penner, sich verformende Gestalten und Gesichter, ahnungslose Schreie bald verdorbener Kinder, Junkies, Fratzen, vieles mehr. *Den Häusern wachsen Münder* und Geschlechter. Er hasst die Stadt, er liebt sie. Björn Kuhligk liebt die Angst. Den Grusel vor der nächsten Ecke, vor den Engeln, die ihn dort überraschen, überwältigen, bloss indem sie sich ihm in ihrer vollen Hässlichkeit zeigen, indem sie unserem Dichterhelden vortauseln, wo's wirklich langgeht. Nachts. Wenn den Engeln Krampfadern wachsen. *Wir beschlafen das Dunkel der Häuser*, sagt er und meint diejenigen, denen er sich verbunden fühlt. Die Ausgestossenen, die nach draussen Gestossenen. *J'ai peur*.

Es hilft nicht, dass irgendwann auch einmal Tag ist in Björn Kuhligks Gedichten. Immer

sind es trübe Februarnachmittage oder der Tag als Gesamtes, als etwas, das man hinter sich bringt. So wie man sein Leben am besten schnell hinter sich bringt. So wie die Wien-Gedichte Walter Buchebners immer schwül sind, überhitzt. Die Stadt ist eine Krankheit, an der Kuhligk gerne leidet. Ausflüchte nach Hamburg oder Hiddensee sind oft vergeblich, halten nur kurz an. Die Bewegung der entsprechenden Texte: Richtung Berlin. Fast immer. *J'ai peur, quand tu dors* meint nicht die Frau an seiner Seite. Der Dichter hat Angst, dass die ewige Stadt Berlin einmal doch schlafen könnte. Wenn die Türen zu-, die Lichter ausgehen. Wenn die Nacht stockduster wird und Kuhligk mit seinem Ich — und beide sind sehr eng befremdet — nicht mehr um die Häuser ziehn, seine Runden drehn kann, weil's kein Ankommen gibt als das eigene, schreckliche, leere Zuhause. *Wenn es dunkel wird im Stadtgerüst/ bin ich mit dem Deutsch/ am Ende*. — *J'ai peur quand tu dors*, ruft er: Berlin ist seine Geliebte.

Crauss.

Björn Kuhligk:

kleine Auswahlbibliographie:

ENGELSCHROT. Erschienen als Ratriot-Medien 03. Essen: Ratriot Verlag Urs Böke 1997

DIE MINOTAUREN. Gedichte. Björn Kuhligk/ Thilo Schmid. ExKurs. Autorenhefte für Essay, Prosa und Lyrik. Heft 4, Jg.4/97. Duisburg: Autoren Verlag Matern 1997

18 *GEDICHTE*. Düsseldorf: G&GN Verlag 1997

Mehr zu Björn Kuhligk:

Ralf Hanselle: Hinter der Oberfläche lügt die Stadt. taz vom 17.05.00, im Internet unter:

<http://www.taz.de/tpl/2000/05/17.fr/ibox?Ueber=Lokal&re=ku&name=a0174>